Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 59 (1971)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

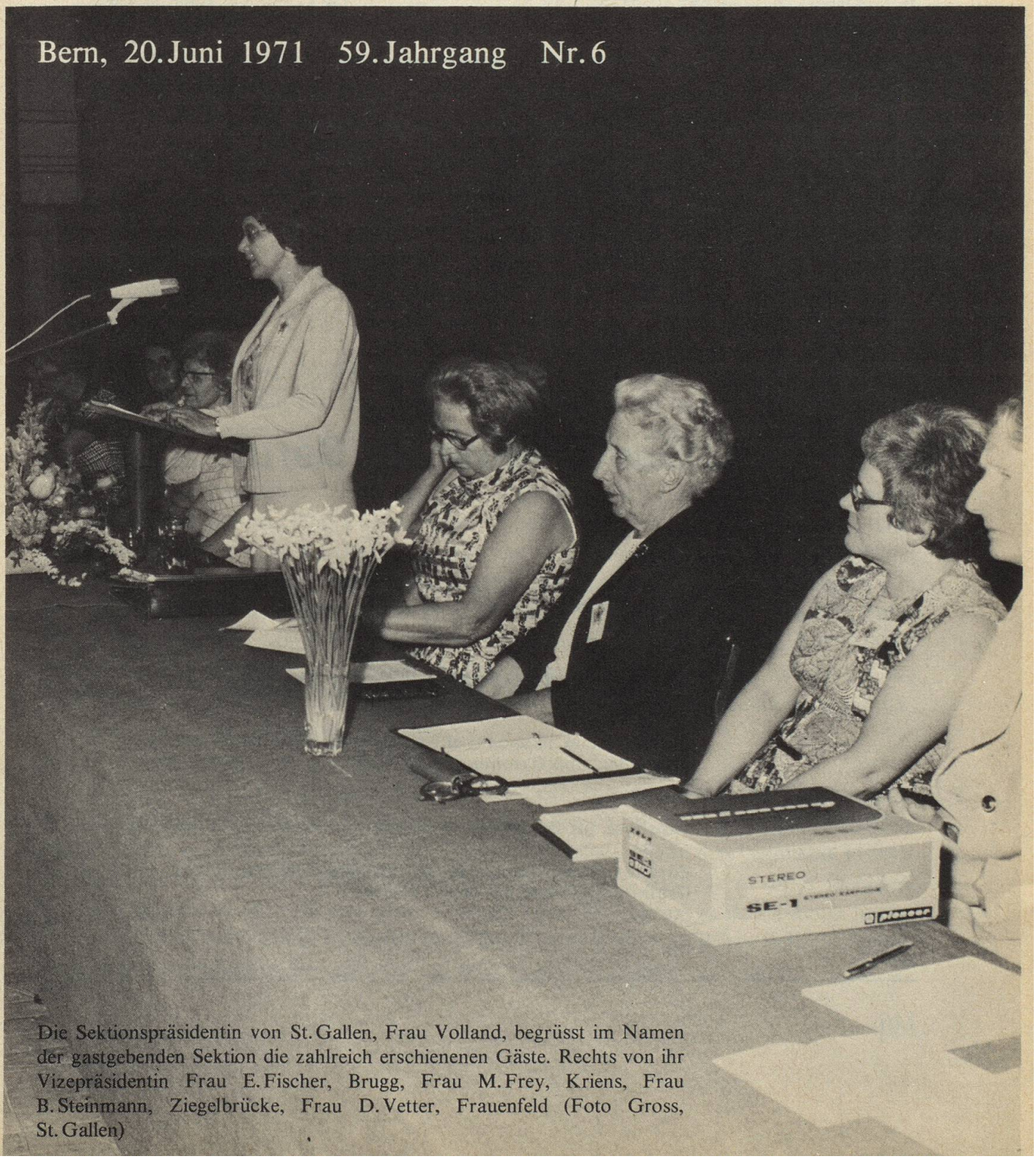
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

8474

Bern, 20. Juni 1971 59. Jahrgang Nr. 6



Die Sektionspräsidentin von St. Gallen, Frau Volland, begrüsst im Namen der gastgebenden Sektion die zahlreich erschienenen Gäste. Rechts von ihr Vizepräsidentin Frau E. Fischer, Brugg, Frau M. Frey, Kriens, Frau B. Steinmann, Ziegelbrücke, Frau D. Vetter, Frauenfeld (Foto Gross, St. Gallen)

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstrasse 6, Tel. 056 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. 034 2 35 64
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66
NEUCHÂTEL:	**Rest. Neuchâtelois sans alcool,** Faubourg du Lac 17, Tél. 038 5 15 74
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim Schloss,** Schlossberg, Tel. 071 63 10 27
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. 065 2 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. zur Post,** Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube,** Bälliz 54, Tel. 033 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. 033 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 2 37 74

Gastlichkeit als Beruf

Praktische Begabung, Freude am Umgang mit Menschen und mindestens 18 Jahre sind Voraussetzung für die Ausbildung an der

Vorsteherinnenschule

für die Leitung alkoholfreier Restaurants, Hotels und Kantinen.
Beginn Mai und Oktober, Dauer 2 Jahre, guter Lehrlohn, Diplom.

Verlangen Sie Prospekte. Bitte Alter und bisherige Tätigkeit angeben.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich

ZENTRALBLATT DES SCHWEIZERISCHEN GEMEINNÜTZIGEN FRAUENVEREINS

Redaktion
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG
Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30-286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 4.60;
Nichtmitglieder Fr. 5.75
Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:
Zentralkasse des SGF 30-1188 Bern
Adoptivkinderversorgung 80-24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule
Niederlenz 82-4001 Schaffhausen

Aus dem Inhalt

Durch Reisen wird man klug
Rückblick und Ausblick in St. Gallen
Aus der Stunde der Sektionen
Allgemeine Richtlinien für die Einrichtung eines mobilen Mahlzeitendienstes
Jahresbericht 1970 der Adoptivkindervermittlung
Ehrungen treuer Hausangestellter
Stiftung schweizerischer Ferienheime Sonnhalde in Waldstatt
Aus dem 80. Tätigkeitsjahr der Sektion Bern
60 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein Langnau
Italien – das Land der einsamen Kinder

Durch Reisen wird man klug

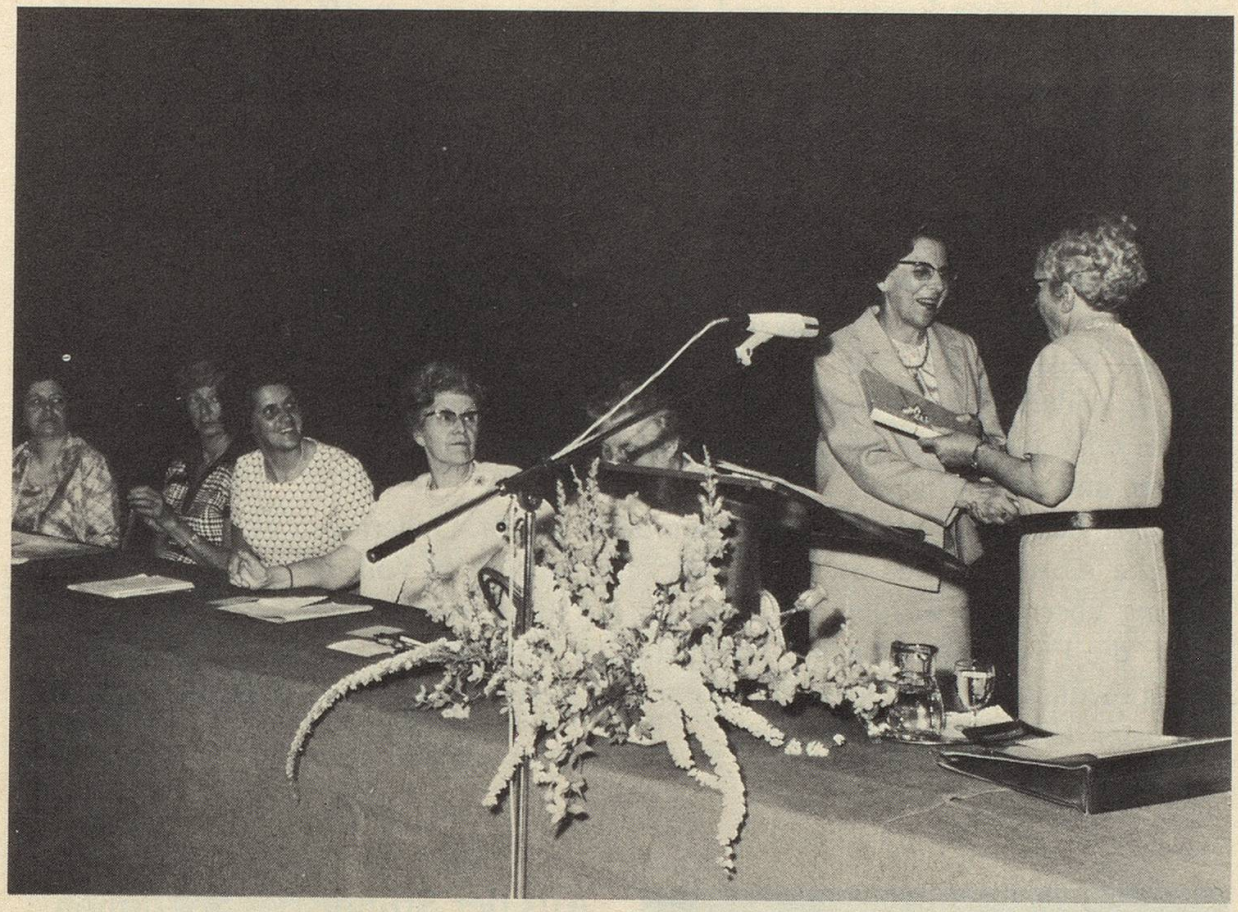
Persönliche Kontakte sind von unermesslichem Wert. Wenn man sich von Angesicht zu Angesicht sieht und einige Stunden Beisammensein genossen hat, so lassen sich manche Probleme leichter lösen, die vorerst so undurchdringlich wirkten, und Menschen kommen sich näher, die sich sonst nur vom Hörensagen und nicht selten verzerrt durch das Urteil anderer gekannt hatten. Deshalb auch gehen die Staatsmänner, Parlamentarier und Politiker so viel auf Reisen, und es mag so manch Ungereimtes aus der Welt geschafft werden. Der Laie hat allerdings hie und da das Gefühl, das viele Politiker, vor allem in weiter abgelegenen Ländern, sich auch gar oft treffen, so oft, dass man sich fragt, ob sie ihre Gespräche nicht mit einem Telefon hätten erledigen können. Aber eben, das Reisen ist nicht nur für den kleinen Bürger ein Genuss, auch die Menschen, denen grosse Verantwortung anvertraut ist, entfliehen manchmal ganz gern den täglichen Bürowänden, um sich ein bisschen frische Luft um den Kopf wehen zu lassen.

Nun aber ist die Zeit gekommen, wo auch der Alltagsmensch auf Reisen geht, wo er fremde Menschen und Gegenden kennenlernt und neue Kontakte schaffen kann, die oft während langer Zeit durch die Erinnerung an sie den täglichen Tramp erhellen. Wer irgendwie kann, der mache sich auf und schöpfe in einer fremden Umgebung neue Kräfte für ein ganzes langes Jahr. Es müssen ja dabei keine hochpolitischen Resultate herausschauen, und das ist das ganz besonders Schöne daran. Aber mehr Verständnis für andere, das sollten wir dabei doch gewinnen! *H. K.*

Rückblick und Ausblick in St. Gallen

Zwei prachtvolle Tage überstrahlten die Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in St. Gallen, zu der sich wiederum rund 700 Frauen aus allen Gegenden der Schweiz eingefunden hatten. Sie waren nicht nur gekommen, um alte Bekannte wiederzusehen, sondern vor allem um zu hören, wo der SGF heute steht und wie sich seine Zukunftsaufgaben gestalten. Im reich mit Blumen geschmückten Saale des Kongresshauses Schützengarten sah man erstaunlich viel junge Gesichter, aber auch die vertrauten der ältern Generation, die dem Verein unermüdlich zur Seite steht. Die St.-Galler Sektion, an ihrer Spitze Sektionspräsidentin Frau R. Volland, hatte keine Mühe gescheut, um den Anlass zu einem Erfolg werden zu lassen, und sie durfte sich dessen auch wirklich erfreuen, verlief doch die ganze Tagung wie am Schnürchen. Noch in letzter Minute erst konnten die St.-Gallerinnen den grossen Saal für die Zusammenkunft schmücken, wofür sie höchst eigenhändig die Blumen auf den zahlreichen Tischen gesteckt hatten. Auf der Bühne, von der Schweizer, der St.-Galler und der Appenzeller Fahne flankiert, nahmen vorerst die angehenden Hausbeamtinnen und Hauspflegerinnen vom Sternakker Aufstellung, um die Tagung mit frohen Liedern mit Gitarren- oder Klavierbegleitung einzuleiten, bevor der Vorstand dort Platz nahm, aus dessen Mitte die Zentralpräsidentin, Frau D. Rippmann, in ihrer charmanten Art die zahlreichen Delegierten und Gäste begrüsste, unter ihnen die beiden Ehrenmitglieder Frau Bütler, Olten, und Frau Seeger, Weinfelden. Ihr Gruss galt aber auch den zahlreichen Behördevertretern, die an der Tagung teilnahmen, allen voran Landammann Dr. G. Hoby, Stadtammann Dr. Hummler, Gemeinderatspräsident Wirth, Bürgerratspräsident Kurt Buchmann, die von ihren Gattinnen begleitet waren, sowie dem Präsidenten des Evangelischen Kirchenrates des Kantons St. Gallen, Pfarrer Lendi.

Den Wortlaut der beiden Begrüssungsansprachen von Frau Rippmann und Frau Volland haben wir bereits in der Mainummer gebracht. Ihnen folgten einige Begrüssungsworte des Landammanns Dr. G. Hoby, der im Namen der sanktgallischen Kantonsregierung, der Stadt St. Gallen und der Gemeinderegierung sprach. Er gab dabei seiner Freude Ausdruck, einmal in einem grossen Frauenkreis sprechen zu dürfen, auch wenn das im bisherigen Männerstaat noch etwas ungewohnt sei. In seiner Tätigkeit als Sanitätsdirektor habe er aber viele Frauen kennengelernt, die in ihrem Intellekt weit über dem Männermittel stehen. Er sagte auch, dass er sich beschämt fühle, dass im sonst so fortschrittlichen Kanton St. Gallen die Männer den Frauen das Stimm- und Wahlrecht verweigerten, doch sei dessen Einführung nur noch eine Frage der Zeit. Auch die St.-Galler Bürger würden bald erkennen, dass überlieferte Begriffe überwunden werden müssen. Die heutige Welt mit ihren Unzulänglichkeiten sei von Männern gebaut worden. Die Frauen müssten nun mehr Menschlichkeit und Liebe in die Politik bringen. Mit anerkennenden Worten für die in der ganzen Schweiz ausgeübte, unerlässliche Tätigkeit des SGF, ohne die der Sozialstaat mit seinem Rechtsempfinden nicht auskommen könne, um alle sozialen Aufgaben zu lösen, gab er dem Wunsche Ausdruck, dass sich Staat und Frauenvereine wie Mann und Frau vereinen, um die grossen Aufgaben unseres Staates zu lösen.



Die Zentralpräsidentin, Frau D. Rippmann, übergibt der scheidenden Präsidentin der Kommission zur Ehrung langjähriger Hausangestellter, Frau A. Hitz, Schaffhausen, ein kleines Geschenk als Ausdruck des Dankes für ihre langjährigen Bemühungen. Links davon weitere Vorstandsmitglieder, von links nach rechts: Frau Dr. M. Näf, Zürich, Frau Dr. R. Tschudi, Riehen, Frau A. Jost, Bern, Frau L. Joss, Bern, und leicht versteckt Vizepräsidentin H. Herrmann, Luzern

Frau Rippmann stellte anschliessend den gesamten Vorstand vor, den wir auch im Bild unseren Lesern bekanntmachen wollen. Die alljährlichen Vergabungen wurden im bisherigen Rahmen vorgenommen. Die neu in den Verein aufgenommene Sektion Amsoldingen zählt 75 Mitglieder. Der Anteil des SGF von 24% am Gesamtergebnis der Bundesfeierspende 1970 ergibt Fr. 727 200.–, über dessen Verwendung erst noch Beschluss gefasst werden muss. Nach der Ernennung von Fräulein M. Wassmer, Bern, zum Ehrenmitglied gab die Sektion Lenzburg durch ihre Sektionspräsidentin, Frau Thomann, bekannt, dass sie bereit sei, die Jahresversammlung 1972 am 16./17. Mai in ihren Mauern zu organisieren, was mit grossem Beifall zur Kenntnis genommen wurde.

Ein gemeinsamer Imbiss mit echten St.-Galler Würsten und Mütschli beschloss die erste Tagung. Der Abend vereinigte die zahlreichen Mitglieder im ausverkauften, ganz modern gestalteten Stadttheater von St. Gallen, wo nach der speditiv verlaufenen Arbeitstagung die Oper «Così fan tutte» von Wolfgang Amadeus Mozart über die Bühne ging und die Zuhörer mit ihren schmeichelnden Melodien und den wundervollen Kostümen mit reicher St.-Galler Stickerei entzückte. Sie berauschte die Zuschauer dermassen, dass einige nach Schluss der Aufführung Mühe hatten,

den durch einen Gewitterregen durchnässten Heimweg in der unbekannten Stadt zu finden.

Auch am zweiten Verhandlungstag war der Kongressaal bis auf den letzten Platz besetzt, als die drei Sektionsvertreterinnen aus ihrem Tätigkeitsgebiet erzählten, was in dieser Nummer an anderer Stelle zu lesen ist. Grosse Aufmerksamkeit wurde anschliessend dem Referat von Dr. Wanner entgegengebracht, das wir im Wortlaut in der Julinummer bringen werden. Ein gemeinsames Mittagessen im Kongressaal beschloss die eigentliche Tagung, nach der sich die Teilnehmerinnen auf verschiedene Fahrten begaben, die einen zur Rundfahrt in der Stadt mit mehreren Besichtigungen, die andern in die schöne Umgebung St. Gallens und ins Appenzellerland hinein, wo die reich blühenden Bäume und Matten die Schönheit der Gegend so richtig einprägten und unterstrichen.

Dieser Bericht sei nicht geschlossen, ohne den St.-Gallerinnen zu danken für das hübsche Abzeichen aus St.-Galler Stickerei, das ihnen von der Union AG für die Tagung überreicht worden war, und für die hübschen St.-Galler Tüchli, als deren Stifter die Firma Sturzenegger zeichnete. Sie entsprachen so richtig dem Wunsche der Frauenherzen nach etwas Schönem und werden sicher mithelfen, die Tagung in schönster Erinnerung zu behalten. *H.K.*

Frau M. Müller-Vetsch, Altstätten, berichtet aus der Tätigkeit ihrer Sektion

Aus der Stunde der Sektionen

Evangelischer Frauenverein Altstätten

Sehr geehrte Frau Zentralpräsidentin,
Liebe gemeinnützige Frauen,

Von den Aufgaben des Evangelischen Frauenvereins Altstätten soll ich Ihnen heute berichten. Bevor ich Frau Rippmann zusagte, habe ich mich recht wohl besonnen. Es ist mir vom Besuch vieler Tagungen her sehr bewusst, dass unter Ihnen viele grosse Sektionen hier in St. Gallen vertreten sind, welche viel eher Neues und Anregendes zu erzählen hätten als wir. Wenn ich trotzdem nicht absagte, so geschah es im Blick auf die Kleinen, welche, wie wir, mit beschränkten Möglichkeiten zu rechnen haben und deren Neuerungen oft Schritt um Schritt erkämpft werden müssen.

Vorerst aber ein Wort zur geographischen Lage unseres Landstädtchens. Für viele Schweizer liegt die Grenze unseres Landes ja bereits bei Winterthur. Was östlich davon ist, zählt nicht mehr gross. Und gar wir vom St.-Galler Rheintal gehören schon etwas zu «draussen». Unser gut 1100 Jahre alter Ort, am Fusse des Stoss und des Ruppen gelegen, wurde bereits im 13. Jahrhundert zum Städtchen. Es war lange Jahre ein sehr bedeutender und gut besuchter Marktort. Auch heute findet, nebst den vier grossen Märkten, wöchentlich am Donnerstag ein Markt statt bei uns, wo die Bauern aus der Umgebung ihr Vieh bringen, die andern ihr Gemüse und die Händler sonstige Waren. Von den gut 9500 Einwohnern sind zirka 7500 Katholiken und der Rest Reformierte. Die Schulen sind vom Kindergarten an aufwärts getrennt. In den letzten Monaten jedoch wurde eifrig diskutiert über die Planung einer paritätischen Schule. Die nächste Zukunft wird weisen, ob dieser Schritt nach vorn gelingen wird.

Hier ist unser Frauenverein zu Hause, in diesem Ort mit den recht grossen Gegensätzen. Neben uns besteht ein katholischer Frauenverein und ein Mütterverein. Der Evangelische Frauenverein wurde bereits im Jahre 1847 gegründet und zählt heute 245 Mitglieder. Diese für die 2000 evangelischen Einwohner stattliche Zahl zeigt Ihnen, dass wir uns Mühe geben, junge und neu zugezogene Familien für die Aufgaben des Vereins zu interessieren. Doch nun zu diesen Aufgaben.

Weihnachtsbescherung

Auch heute beschenken wir, wie während der ersten hundert Jahre, Familien und ältere Einzelpersonen oder Witwen zu Weihnachten; aber ihre Zahl ist kleiner geworden. Die Hochkonjunktur mit ihrem guten Verdienst macht sich auch bei uns angenehm bemerkbar. Um möglichst gezielt zu helfen, besuchen wir Frauen von der Kommission die zu Beschenkenden im Spätsommer und fragen sie nach ihren Wünschen. Diese Besuche schaffen Kontakte und bringen oft auch die eine oder andere Not ans Licht. Wir erfahren dabei vielleicht von einem Erholungsaufenthalt, der die Mutter neu stärken sollte, der Anschaffung einer Zahnprothese, die nötig wäre, einer Brille oder Waschmaschine. Unsere Hilfe besteht hier dann im Einreichen der Gesuche an die kantonale Kasse und einem Spezialzustupf aus der eigenen Vereinskasse. Die während vieler Jahre vermittelten Praktikanntinnen von Pro Juventute in Zürich sind auf diese persönlichen Kontakte zurückzuführen, und noch heute bestehen Beziehungen zwischen diesen kinderreichen Familien und ihren sommerlichen Hilfen. Mehr als eine Praktikantin wurde bei einem späteren Kindlein zur Gotte erkoren.

Als kleinen Zustupf bringen wir im Herbst auch eine Gabe von 30 bis 50 Franken, als Hilfe zur Anschaffung von Brennmaterial gedacht. Dass wir auch Wöchnerinnen, Kranken, Konfirmanden oder Achtzigjährigen ein Geschenk bringen dürfen, gehört mit zum Erfreulichen unseres Dienstes. Um solche oder ähnliche Extraauslagen finanzieren zu können, veranstalten wir im Mai, möglichst vor dem Muttertag, einen Haus- und Strassenverkauf von Narzissen aus dem Welschland. Der Erlös von ein paar hundert Franken kommt uns jeweilen sehr gelegen.

Spiel- und Stricknachmittage

Während vieler Jahre wurde im Frauenverein alle 14 Tage gestrickt, Pullover, Strumpfhosen und Babysachen. Heute, wo das Stricken nicht mehr überall so beliebt ist wie früher, haben wir begonnen, auch gemeinsam zu spielen. Nach dem Tee wird zum Abschluss noch etwas Gehaltvolles vorgelesen. So haben diese Nachmittage, welche heute vor allem dazu dienen sollen, alleinstehende oder sonst nach Gemeinschaft suchende Frauen zusammenzuführen, neue Beliebtheit erlangt.

Aktionen

Wir unternehmen auch solche, sofern wir dies als nötig erachten, doch nicht einfach darum, um den Betrieb der heutigen Zeit zu vergrössern. So haben wir zweimal einen grossen Basar durchgeführt, das eine Mal für den Kindergarten, das andere Mal für den Singsaal, in welchem seither die Vortragsabende und der Atemkurs stattfinden. Ein paarmal haben wir auch Guetzli gebacken und, in Cellophansäckli verpackt, zum Verkauf angeboten. Sie fanden immer reissenden Absatz. Die letzte «Guetzlibackete» galt der St.-Galler Haushaltungsschule «Sternacker», welche vor grossen Bauvorhaben steht. Der Ruf aus Niederlenz, bei der Anschaffung von neuen Gewächshäusern mitzuhelfen, wurde von uns mit einem Beitrag aus der Brockenstube beantwortet. Im Dezember verkaufen wir jeweils Schokoladeherzli für die Pflegerinnenschule in Zürich.

Ehrung treuer Hausangestellter

Wir freuten uns, vor drei Jahren an der Jahresversammlung in Altstätten durch Frau Rippmann zu erfahren, dass nun auch langjährige Spettfrauen ausgezeichnet werden. Im darauffolgenden Januar war es eine ganze Reihe von Putzfrauen, welche mit oder ohne Meisterin nach St. Gallen fuhren, um ihr Diplom oder sonstiges Geschenk in Empfang zu nehmen. Dass die St.-Galler Frauen sich sehr Mühe geben, diesen Nachmittag zu einem frohen Zusammensein zu gestalten, davon liess ich mich diesen Winter selbst überzeugen.

Heimpflege

Eine unserer Hauptaufgaben bildet die im Jahre 1953 gegründete Heimpflege. Was damals noch Mut und Wagnis bedeutete, ist heute zur unentbehrlichen Institution geworden. Die gesammelten 7000 Franken Anfangskapital wurden durch das Testat eines Gönners so vermehrt, dass wir heute ungesorgt eine bis zwei Pflegerinnen einstellen können. Durch dieses Werk werden immer wieder auch neu zugezogene Familien auf den Frauenverein aufmerksam. Oft werden sie recht bald Mitglieder der Heimpflege und auch des Vereins.

Brockenstube

Im gleichen Jahr wie die Heimpflege wurde auch die Brockenstube eröffnet. Sie sollte als finanzielle Rückendeckung für die Heimpflege dienen. Den Mut für diese Gründung gab uns die Teilnahme an einer Tagung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins. Auf der Heimfahrt hatte mir eine Sektionspräsidentin so be-

Blick in den dicht besetzten Saal während des Essens
(Alle Fotos dieser Nummer sind von Gross, St. Gallen)

geistert von ihrer Brockenstube erzählt, dass wir es einfach auch wagten. Und wir haben dies nie bereut. Unser Laden ist stets reich gefüllt, und vor allem die Familien vom Berg oder aus den Rheindörfern kaufen am Markttag gerne etwas Billiges bei uns ein.

Ausflug

Seit ein paar Jahren unternehmen wir jeden Frühling oder Herbst einen ganztägigen Ausflug. Mit der Einladung für die Jahresversammlung im März verschicken wir gleich auch ein Programm für den Ausflug. Wir verbinden an diesem Tag meist etwas Schönes mit etwas Lehrreichem, sei es der Besichtigung einer Fabrik, eines Heims oder von sonst etwas Interessantem. Letztes Jahr fuhren wir mit zwei Cars nach Zürich, besuchten am Vormittag den Zoo, und am Nachmittag liessen wir uns im Kochstudio allerhand leckere Menus vorführen. Diesen Frühsommer ist eine Fahrt durchs Bünderland geplant. Seit vier Jahren haben wir begonnen, zirka ein Dutzend Frauen zu diesem Ausflug einzuladen, welche sich diese frohe Abwechs-

lung sonst nicht erlauben könnten. Auch die Betreuerin der Brockenstube und die zwei Heimpflegerinnen zählen an diesem Tag zu unsern Gästen. Damit bereiten wir allseits Freude. Bezahlt werden die paar hundert Franken aus der Brockenstubenkasse.

Vorträge und Kurse

Ihre Organisation liegt uns heute nebst den andern Aufgaben ganz besonders am Herzen. Trotz Fernsehen und Radio werden die im Winterhalbjahr monatlich stattfindenden Vorträge von zirka vierzig bis hundert Frauen besucht. Neuestens laden wir für Vorträge, welche auch Männer interessieren dürften, auch diese ein. Meist sind es Reiseberichte mit Lichtbildern, denen etwa ein Dutzend oder auch mehr Männer gefolgt sind, für uns Altstätter Frauen ein Erfolg, der zeigt, dass auch hier nicht alles beim alten bleiben muss. Der am meisten besuchte Abend ist die Adventsfeier im Dezember. Mit vielen Kerzen und selbstgebastelten Arrangements versuchen wir, dem Saal eine festliche Note zu geben; Musikvorträge umrahmen die Feier, deren Mittelpunkt eine besinnliche Ansprache bildet. Für den zweiten Teil backen die Altstätter Frauen die Kuchen selbst, und wir erhielten stets in reichem Masse, was wir benötigten.

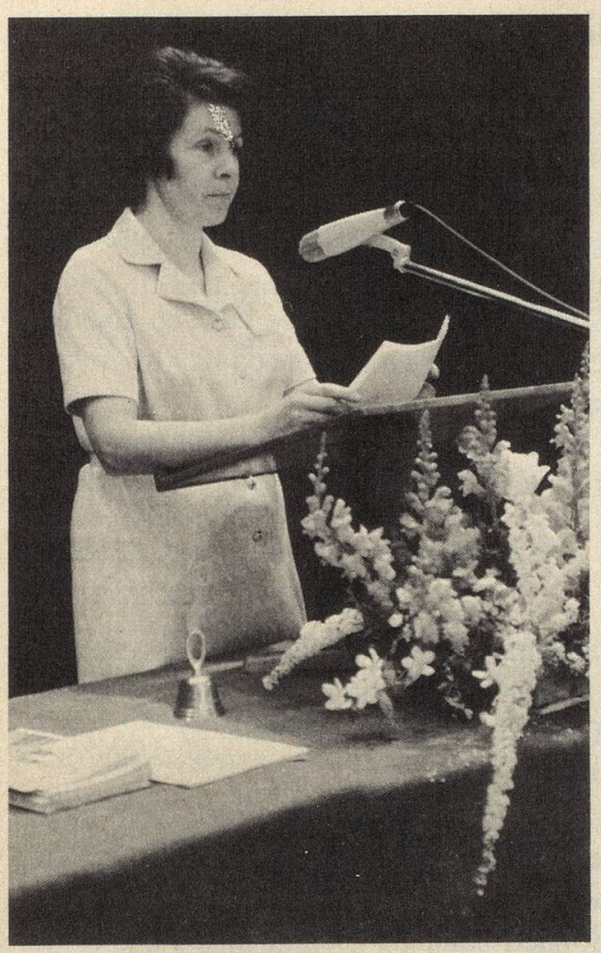
Beim Einzug des Mitgliederbeitrages für die Heimpflege im Herbst bringen wir den Frauen gleich auch das Programm von den Vorträgen und Kursen. Viele Frauen warten mit Spannung darauf, um zu erfahren, was alles geplant wird. Die jüngeren Frauen interessieren sich mehr für die Kurse. Ein offenes Ohr zu haben für die Anliegen der Zeit wird auch hier gross geschrieben bei uns. Seit ein paar Jahren führen wir Sommer und Winter alle 14 Tage einen Kursabend für Gesundheitsgymnastik durch. Hier nehmen auch katholische Frauen teil. Daneben gab's in der letzten Zeit Kurse für Kleider- und Hosennähen, Kochen, Peddigrohrarbeiten, Blumeneinstellen und Bauernmalerei. Für den kommenden Winter wird ein Webkurs geplant.

Damit bin ich am Schluss meines Berichtes angelangt. An dieser Stelle möchte ich gerne einmal aussprechen, was uns nach jedem Besuch einer Tagung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins bewegt hat. Es ist dies ein herzlicher Dank für alles, was wir jeweils nach Hause tragen dürfen von diesem grossen Treffen der Schweizer Frauen. Dank für alle Anregungen und neuen Ideen, von denen wir hören durften, und für den Mut, selbst etwas zu wagen als Frucht dieses Zusammenseins.

Sektion Murten

Sehr verehrte Frau Zentralpräsidentin,
Sehr geehrte Anwesende,

Darf ich Ihnen kurz unser Wirkungsfeld vorstellen? An der Sprachgrenze liegt das historische Zähringerstädtchen Murten, wenig erhöht über dem kleinen See, eingebettet in eine liebliche Landschaft. Der Mont Vully und die nahen Jurazüge geben ihm das unverwechselbare Gepräge.



Frau H. Brechbühl, Murten, weiss viel Interessantes von ihrer Sektion im Seeland zu berichten

Zahlreiche Industrie bringt Arbeit und Verdienst. Seit zwei Jahrzehnten herrscht rege, konstante Bautätigkeit. Neue, schön angelegte Wohnzentren sind entstanden. Die Gemeinde zählt 4200 Einwohner. Die Grosszahl hat noch eine direkte Beziehung zur Scholle. Der Einfluss der beiden Kulturen – einerseits die der schwerblütigeren, gut überlegenden Berner, anderseits die der leichtlebigeren Romands – hat einen liebenswürdigen, offenen Menschenschlag werden lassen. Man lässt den Menschen als solchen gelten und weiss, dass auf der grossen Wiese des Murtenbiets noch andere Esel grasen!

Schon vor 1900 haben sich Frauen der Notabeln unseres Städtchens zu gemeinnütziger Arbeit zusammengefunden. Es war, wie mir eine ehemalige Präsidentin erzählte, eine grosse Ehre, mit dabeisein zu dürfen. Diese Zeiten sind vorüber, und wir ganz gewöhnlichen Frauen haben uns der vielfältigen Aufgaben angenommen.

In der grossen Familie des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins sind wir mit unsern vier Jahren noch ganz jung! Unser Verein zählt 240 Mitglieder. Davon betätigen sich etwa vierzig aktiv. Immer mehr Frauen sind dazu bereit, besonders dann, wenn die Mitarbeit in Gruppen geleistet werden kann. Gruppenarbeit ist kein Sichdrücken von Verantwortung. Die Erkenntnis hat sich durchgerungen, dass im Alleingang recht wenig geschafft und erreicht werden kann. Der Lebensraum des einzelnen wird immer enger, die Reibungsflächen werden dadurch grösser. Probleme haben ihren Ursprung in persönlichen Spannungen. Wenn wir diese Spannungen recht zu nützen wissen, werden sie uns zu gemeinsamer Arbeit führen und die Probleme überwinden helfen.

Bei Veranstaltungen können wir auf die Unterstützung aller Mitglieder zählen. Bei allen Veranstaltungen heisst es Rücksicht nehmen auf Anlässe oder Proben der anderen Vereine. Seit Jahren freuen wir uns über die gute Zusammenarbeit mit den Landfrauen. Wir achten darauf, andere nicht zu konkurrenzieren, sondern zu ergänzen. Das ist in einem kleinen Ort wie Murten unbedingt notwendig.

Den ganz getreuen Grundstock unserer Aktiven bilden immer noch die Näherinnen und Strickerinnen. Wintersüber sitzen wir jeden Dienstagnachmittag zusammen, arbeiten und plaudern. Besonders für die Älteren, die gewohnt sind, dass all ihr Tun ein praktisches Ziel hat, ist dieser Nachmittag eine willkommene Abwechs-

lung. Wir haben ja auch das Glück, freudige und dankbare Abnehmer für unsere Arbeiten zu haben.

Das Bezirksspital liefert ganze Ballen Stoff mit Zutaten und Mustern. Nach einigen Wochen kann die Lingère fertige Leintücher, Handtücher oder Operationsschürzen entgegennehmen. Auf Weihnachten überreichen wir der Oberschwester ein Paket mit Bébéartikeln. Sie kann dann frei darüber verfügen und die schönen Sachen Müttern mit heimgeben.

Die Tb-Fürsorge, Altersheime und die Strafanstalt Bellechasse werden ebenfalls bedacht. Seit zwei Jahren haben wir eine Pro-Juventute-Patenschaft. In unserer Patenfamilie werden Handarbeiten sehr geschätzt.

Wir arbeiten und schenken jedoch nicht nach unseren Ideen. Überall wird angefragt, was nötig sei und dienen könnte. Im weiteren finden unsere Arbeiten am jeweiligen Weihnachtsverkauf Absatz.

Veranstaltungen für Betagte

Seit etlichen Jahren organisieren wir im Sommer zwei Ausflüge für Betagte. Zum einen laden wir die meist in irgendeiner Art Behinderten des Altersheims ein, den andern schreiben wir im Lokalblatt aus. Der Unkostenbeitrag von Fr. 7.– nimmt dem Unternehmen das verpönte wohltätige Geschmäcklein.

Im Winter treffen sich die Betagten allmonatlich zu einer «Stubete». Wir freuen uns dabei besonders an der Mitarbeit vieler Teilnehmer. Eine Bauernfrau hat sich als Schriftstellerin entpuppt. Sie weiss meisterhaft aus ihrer Jugend zu erzählen.

Im nächsten Winter wird es erstmals möglich sein, die Organisation der Nachmittage unter einige Familien zu verteilen. Wir haben erfahren, wie sich die Betagten über die Mithilfe unserer Kinder freuen. Umgekehrt tun auch die Kinder diese Arbeit mit Stolz und Begeisterung. So zeichnet also nicht Frau XY für einen Nachmittag verantwortlich, sondern Familie XY. Auch Väter helfen gerne mit!

Alterszentrum

Vor einigen Jahren machten wir uns ans Planen einer Alterssiedlung. Bereits hatten einige Besprechungen mit den Behörden stattgefunden, und Nachforschungen waren gemacht worden. Da enthob uns das Vermächtnis von Frl. E. Liechti sel. aller finanziellen Sorgen. Ihre Stiftung baute aus eigenen Mitteln. Wir durften in der Baukommission mitarbeiten.

An der letzten GV wurde beschlossen, das Vermögen von Fr. 50000.–, welches wir für die Siedlung zusammengetragen haben, fest anzulegen und die jährlichen Erträgnisse minderbemittelten Bewohnern auszuschütten.

Fragebogen

Für diesen Sommer haben wir einen Fragebogen bereitgestellt. Systematisch werden die 65- und Mehrjährigen besucht werden. Wir hoffen, aus dieser Arbeit zu erfahren, welches ihre dringendsten Bedürfnisse und Wünsche sind. Es wird uns hoffentlich dann auch möglich sein, gezielter zu helfen.

Wichtig scheint mir, bei unserer mittleren Generation die Erkenntnis zu fördern, dass die Vorbereitungen für ein glückliches Alter jetzt schon beginnen müssen.

Kinderkleiderbörse

Im Frühjahr und Herbst führt eine Gruppe junger Frauen eine Kinderkleiderbörse durch. Sie hat sich schon gut eingebürgert. An einem schulfreien Nachmittag werden die Sachen angenommen. Eine Woche später findet der Verkauf statt. Gleichentags noch wird der Erlös den «Lieferanten» ausbezahlt. Was nicht verkauft werden konnte, muss wieder zurückgenommen werden. Als Unkostenbeitrag behalten wir 10 Prozent vom Erlös der verkauften Artikel zurück.

Kurse

Wir trachten danach, jedes Jahr einen praktischen und einen theoretischen Kurs durchzuführen, zum Beispiel über Kochen, Nähen, Basteln, Altersprobleme, Elternschulung und Staatsbürgerkurse. Die beiden letzteren werden jetzt von andern Organisationen weitergeführt.

Im letzten Winter wagten wir die Durchführung von Gesprächsabenden, wobei uns Frau Pfr. Feldges behilflich war. Die Abende standen unter dem Gesamtthema «Wir Frauen in unserer Zeit» und waren sehr gut besucht. Vorerst ging es darum, abzuklären, was für «unsere» Frauen besonders aktuell sei. In Gruppen wurden folgende drei Unterthemen besprochen:

1. Die berufstätige Frau und Mutter
2. Die alleinstehende Frau
3. Wie begegnen wir unserer Jugend, ohne sie zu verlieren?

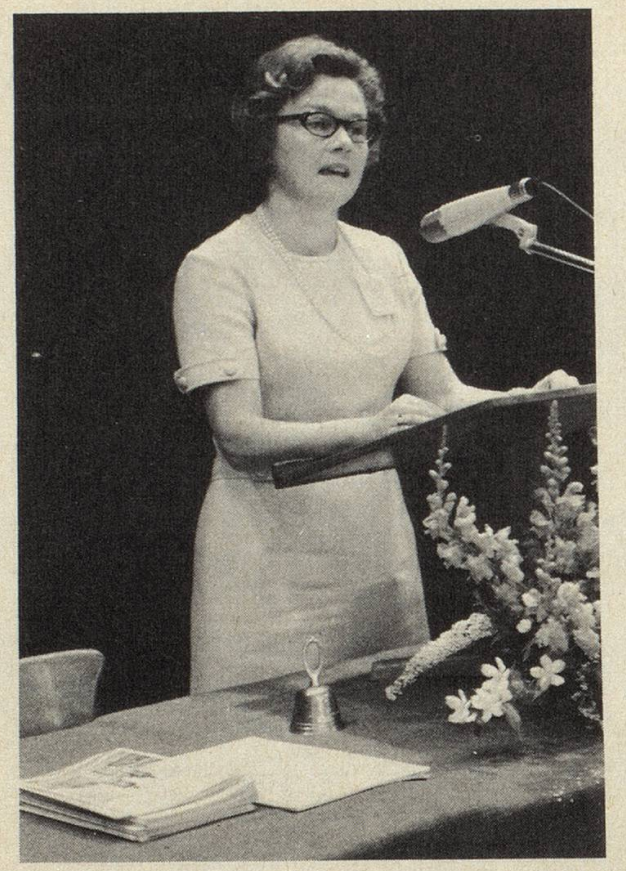
Die Gespräche blieben mehr an der Oberfläche. Trotzdem, oder gerade deshalb, zeigte sich, dass diese Arbeit unter keinen Umständen abgebrochen werden darf. Während des Sommers werden sich die Gruppenleiterinnen auf die Veranstaltungen für den nächsten Winter vorbereiten.

Die erste Aufgabe, die wir uns gestellt haben, lautet: Wie zeichnen die Massenmedien das Bild der Frau? (in Hör- und Schauspielen, in Tageszeitungen, in Fortsetzungsromanen und in der Reklame.) Wir suchen also die Frage abzuklären: Wie möchte uns die Umwelt haben, und wie sind wir in Wirklichkeit?

Für grosse Egoisten hat die zukünftige Welt keinen Raum. Wenn das Sichbeschäftigen mit sich selbst nicht zum Nächsten führt, bleibt es sinnlos. Darum möchten wir in unserer Arbeit auch weiter gehen, nämlich vom Bild der Frau zum Menschenbild, zur Persönlichkeit oder zum Beispiel zur Frage: Welche Reaktionen ergeben sich zwangsläufig aus unserem Verhalten gegenüber den Jugendlichen?

Diese Fragen müssen zuerst in der kleinen Gruppe behandelt werden. Im Gespräch also. Ein gutes Gespräch ist nicht selbstverständlich. Es fordert Mitdenken, Offenheit, Objektivität, Kritik annehmen können, den andern gelten lassen, über die eigenen Schwächen lächeln können und besonders die Bereitschaft, zuzuhören, auch die Einsicht, dass die eigene Meinung ändern nicht unbedingt mit Charakterlosigkeit gleichzusetzen ist, sondern auch Reife bedeuten kann.

In welcher Form wir das Erarbeitete weitergeben wollen, wissen wir noch nicht mit Bestimmtheit. Sicher aber in einer Gesprächsform. Sie ist die grösste Möglichkeit, das Verstehen unter den einzelnen zu fördern.



Frau I. Baumann-Keller, Uster, spricht über Einführung des Mahlzeitendienstes in ihrer Sektion

Mahlzeitendienst in Uster

Bereits ein Jahr ist es her, seit ich am zweiten Tage der GV in Davos, beim Ausflug ins Sertigtal, das grosse Vergnügen hatte, beim Zvieri mit der sehr verehrten Zentralpräsidentin, Frau Rippmann, plaudernd etwas zusammenzusitzen. So kamen wir auch auf den Mahlzeitendienst für Betagte und Kranke zu sprechen, dessen Einführung der Frauenverein Uster auf den Herbst 1970 geplant hatte. Frau Rippmann bat mich bei jener Gelegenheit, in St. Gallen etwas darüber zu berichten.

Über 10 Prozent der schweizerischen Bevölkerung sind im Rentenalter. Die Altersgliederung, die einst eine deutliche Pyramide dargestellt hat, verschiebt sich immer mehr nach oben. Diese Veränderung bringt auf dem sozialen Sektor neue Aufgaben, an die vor wenigen Jahren noch niemand ernsthaft gedacht hätte. Auch Uster macht auf dem Gebiet der Alters- und Betagtenbetreuung keine Ausnahme. Mir scheint es richtig, dass sich für Aufgaben dieser Art private, flexible Organisationen – wie es die Frauenvereine sein müssten – mit ganzer Kraft einsetzten. Diesem Gedanken folgend, führte unser Frauenverein vor einigen Jahren die Haushilfe für Betagte und Kranke ein, später kam der Rotkreuzhelferinnendienst hinzu. Durch diese Kontakte mit den hilfesuchenden Leuten zeigte es sich bald, dass auch der Mahlzeitendienst für viele ein grosser Segen sein würde.

Mit dem Älterwerden verändern sich oftmals die Essgewohnheiten. In jüngeren Jahren wurde abwechslungsreich und gerne gekocht und im Kreise der Familie plaudernd gegessen. Viele sitzen nun allein am Tisch und fragen sich, ob sich die Mühe des Einkaufens – sofern dies überhaupt noch selber erledigt werden kann – lohnt, ebenso die Arbeit des Kochens und Anrichtens. Dementsprechend ernähren sich viele ältere Menschen, die ganz besonders auf eine ausgewogene, eiweiss-, vitamin- und mineralreiche Kost angewiesen wären, einseitig und ungenügend; Kafi und Möcke können zum Beispiel die Hauptmahlzeit bilden, und nicht selten stellen Ärzte Unterernährung bei Betagten fest. Der Mahlzeitendienst soll den Bezügern zu einem warmen, abwechslungsreichen Essen verhelfen, um sie damit vor Gesundheitsschäden zu bewahren.

Ebenso können aber auch jüngere Leute von dieser Essenszustellung profitieren, wenn sie aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage sind, sich selber zu verpfle-

gen. So zwang beispielsweise die diesjährige Grippewelle etliche Mütter ins Bett, die Hauspflegerinnen waren überlastet, die Kinder eventuell zu klein, um kochen zu können, und so konnte der Mahlzeitendienst auch hier die Verpflegungsschwierigkeiten überbrücken.

Wie funktioniert diese Mahlzeitenzustellung denn eigentlich?, so werden Sie fragen. Dreimal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag, bringt der Fahrer oder die Fahrerin zusammen mit einer Helferin die in Beutel verpackten Mahlzeiten zu den angemeldeten Personen ins Haus. Die nach neuen ernährungsphysiologischen Erkenntnissen zusammengestellten Mahlzeiten werden von der Stadtküche Zürich direkt nach Uster gebracht. Der Ankaufspreis, ohne die Transportkosten, beträgt Fr. 2.80 pro Mahlzeit. Diese werden von uns wiederum zu mindestens Fr. 3.–, oder nach freiem Ermessen auch mehr, an die Bezüger abgegeben. Die Unkosten, die sich aus der Anlieferung und Verteilung ergeben, betragen ungefähr Fr. 1.50 pro Mahlzeit. Das sich daraus ergebende Defizit muss vorderhand vom Frauenverein allein getragen werden, da wir leider noch nicht mit Zuschüssen von der Stadt Uster rechnen können, wie es in etlichen andern Gemeinden bereits üblich ist. Um wenigstens etwas Startkapital zu haben, ohne gleich in die Vereinskasse greifen zu müssen, führten wir Ende November 1970 am traditionellen Uster-Märt in den Räumen des reformierten Kirchgemeindehauses, gemeinsam mit den andern Frauenvereinen von und um Uster, eine Kaffeestube. Der Reinerlös von Fr. 4890.– steht uns nun für den Anfang zur Verfügung. Soll der Dienst erhalten bleiben, werden wir allerdings nicht darum herumkommen, die öffentliche Hand um eine dringende Unterstützung zu bitten.

Das Essen wird den Bezügern kalt überbracht. Es kann zwischen drei Menütypen ausgewählt werden, nämlich einem Normalmenü, einem Leber-Galle-Schonmenü oder einem Diabetikermenü mit wenig Kohlehydraten. Die kühlgelagerten Mahlzeiten können auf denkbar einfache Weise aufgewärmt werden. Alle vier Beutel – beim Normalmenü zum Beispiel Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln, Teigwaren oder Reis – werden in einer Pfanne mit kaltem Wasser aufgesetzt, aufgekocht und während 10 Minuten ziehen gelassen. Anschliessend werden die Beutel aufgeschnitten und der Inhalt direkt in den Teller angerichtet. Die vakuumverschlossenen Säcke sind im Kühlschrank einige Tage haltbar, ohne Kühlschrank können sie wie rohe Milch aufbewahrt werden.

Der Mahlzeitendienst hat neben den bereits erwähnten Vorteilen noch einen weiteren positiven Aspekt. Durch die verständnisvollen Überbringerinnen wird zugleich eine unauffällige Kontrolle über die Kranken und Betagten ausgeübt, allfällige Probleme können so an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden. Der persönliche Kontakt mit der Helferin ist ausserdem bei den Betagten von besonderer Wichtigkeit; oft ist es der einzige Augenblick, mit jemandem sprechen zu können und Gehör zu finden. Natürlich kann die Helferin sich nicht hinsetzen und plaudern, draussen wartet der Fahrer und mit ihm noch mehr Mahlzeitenbeutel, die übergeben werden müssen. Zu einem späteren Zeitpunkt kehrt sie vielleicht zu einem Besuch zurück, und so bahnen sich Beziehungen von Mensch zu Mensch an.

Bereits liegt eine sechsmonatige Erfahrungsperiode hinter uns, in der wir 79 Haushaltungen mit total 3319 Mahlzeiten bedienen konnten. Davon entfallen 2176 auf Normal-, 509 auf Schon- und 634 auf Diabetikermenüs. Einige Personen haben im Laufe der Zeit wieder auf das Essen verzichtet, zum Teil aus verständlichen Gründen, wie Spitalaufenthalt, Heimeintritt oder weil das Essen nicht zusagte. Unter den momentanen Bezügern haben wir jedoch verschiedene, welche die Mahlzeiten mit grosser Regelmässigkeit seit Mitte November beziehen.

Wir dürfen uns glücklich schätzen, keine personellen Sorgen mit der Überbringung der Mahlzeiten zu haben. Es stehen uns für unsern Dienst ein Fahrer und zwei Fahrerinnen mit eigenen Autos nebst drei Helferinnen gegen eine zeitgemässe Entschädigung zur Verfügung.

Mit der Führung des Mahlzeitendienstes betrachtet der Frauenverein Uster seinen Dienst am alternden Menschen aber noch nicht als erfüllt. Es zeichnen sich bereits Pläne ab, mit deren Verwirklichung wir uns jetzt gerade beschäftigen. In einer neu projektierten Alterssiedlung im Zentrum von Uster ist ein alkoholfreies Restaurant geplant – übrigens das einzige in dieser Art in unserer über 22000 Einwohner zählenden Stadt. Die Einrichtung und die Führung dieser Gaststätte möchte der Frauenverein Uster übernehmen. Auch hier bedrückt uns die grosse Sorge, wie die dazu nötigen Fr. 600000.– zu beschaffen seien. Der Frauenverein kann dafür aus verschiedenen Quellen maximal Fr. 200000.– erhalten. Zur Finanzierung des Restbetrages lancierten wir nun eine Volksinitiative. Letztere kam über den Wahlsonntag vom 25. April bereits zustande mit 2500 Unterschriften; unsere Frauen sammelten diese vor den Wahllokalen. In einer Volksabstimmung werden sich nun die Ustermer Bürgerinnen und Bürger zu äussern haben, ob sie dem Frauenverein einen Kredit von Fr. 400000.– an die Einrichtung dieses Betriebes gewähren wollen. Sollte diese Abstimmung positiv verlaufen, hoffen wir damit eine Stätte neuer Begegnungen schaffen zu können, nicht zuletzt zwischen jung und alt.

Allgemeine Richtlinien für die Einrichtung eines mobilen Mahlzeitendienstes

Während des instruktiven Referates von Frau I. Baumann-Keller in der Stunde der Sektionen an der vergangenen (übrigens wunderschönen) Delegiertenversammlung dachte ich mir, dass es vielleicht für manche Präsidentin von Interesse wäre, wenn sie über Organisation und Kosten eines mobilen Mahlzeitendienstes einige konkrete Anhaltspunkte hätte. Da der Bieler Mahlzeitendienst seit Februar 1971 sozusagen reibungslos läuft, stelle ich meine Erfahrungen gerne zur Verfügung.

Als unsere letztjährige Generalversammlung den Vorschlag, einen Mahlzeitendienst zu planen, guthiess, hatte ich nicht nur einen Berg, sondern ein Gebirge vor mir. Und da man bekanntlich Berge nicht im Alleingang erklimmen soll, sondern nur in Begleitung einer Seilschaft, bildete ich zuerst eine Ad-hoc-Kommission, welche sich aus Damen und Herren folgender Organisationen zusammensetzte:

Verein für das Alter
Haushilfedienst für Betagte

Städtisches Fürsorgeamt
Stadtschwestern
Kranken- und Hauspflegeverein
katholische und protestantische Pfarrhelferinnen (deutsch und welsch)
Spitalfürsorge
Direktion des Schweizerischen Volksdienstes
Vertretungen aus unserer Sektion

Diese breite Basis ermöglichte die Ausarbeitung des erforderlichen genauen Bildes über einen optimalen Dienst.

Als erstes entwarfen wir eine Enquete, um die Bedürfsnisfrage abzuklären. Mittels eines ganz einfachen Textes (extra gross gedruckt) mit dem Anfang: «Wären Sie froh, wenn wir uns um Ihr Mittagessen kümmern würden?», wurden die Betagten über die Idee aufgeklärt und gebeten, ihren Grund für das Interesse an einem Mahlzeitendienst bekanntzugeben. Ferner fragten wir nach dem Vorhandensein eines Kühlschrankes, da dieser bei der Systemwahl eine grosse Rolle spielt.

3000 solcher Briefe wurden versandt, und zusätzlich wurde die Presse eingespannt. Nach Ablauf der Rücksendefrist konnte ich 350 Antworten auswerten.

Systemwahl

Grundsätzlich stehen Ihnen drei Möglichkeiten zur Verfügung, nämlich
1. Fertige Mahlzeiten – in Kantinen heiss vertragen
2. Tiefgefrorene Mahlzeiten
3. Nackasystem (beschrieben im Referat von Frau Baumann)

Vor- und Nachteile der 3 Systeme

1. Warmes Mittagessen – in Kantinen vertragen

Vorteil:
Ist für den Empfänger am einfachsten zu handhaben.
Nachteile:
a) Anschaffung von Kantinen, wobei immer die Gefahr besteht, dass man zuwenig hat. Dazu müssen sie öfters ersetzt werden wegen falscher Behandlung durch die Bezüger.
b) Es braucht zusätzliches Personal, um die Kantinen sauberzumachen – es genügt nicht, wenn Sie die Bezüger anhalten, die Töpfe sauber zu retournieren.
c) Durch die lange Warmhaltezeit (mindestens 2 Stunden) *leidet der Nährgehalt enorm* – speziell dann, wenn das Essen nochmals aufgewärmt werden muss.
d) Die Verteilung ist sehr personalintensiv, was die Kosten vergrössert und die Organisation erschwert.

2. Tiefgekühltes Essen

Vorteil:
Alle probierten Essen waren von sehr guter Qualität.
Nachteile:
a) Die Auswahl ist relativ klein, deshalb wiederholen sich die Menus sehr oft.

b) Die Preise pro Menu liegen hier wesentlich höher als bei den andern zwei Systemen.
c) Bei der Verteilung ist grösste Sorgfalt geboten, da bekanntlich einmal aufgetaute Essen nicht wieder eingefroren werden dürfen.

3. Nackasystem

Vorteile:

a) Garantiert schonende Behandlung der Speisen und Beschränkung der Verluste an Vitalstoffen auf ein Minimum. Die Herstellung der Speisen ist nicht an eine Tageszeit gebunden, da die verpackten Speisen ohne weiteres mehrere Tage im Kühlraum gelagert werden können.
b) Die Wiederaufwärmung ist denkbar einfach.
c) Die Verteilung bereitet keine Schwierigkeiten. Es ist ja nicht tiefgekühlt – kann also nicht auftauen –, und es ist nicht warm, kann also nicht kalt werden.
d) Preislich liegt das Verfahren günstig.

In unserem Falle zeigte die ausgewertete Enquete unter anderem, dass der Preis von Fr. 3.– pro Essen wenn möglich nicht überschritten werden sollte und dass nur zirka die Hälfte der künftigen Bezüger über Kühlschränke verfügte.

Der Entscheid über die Systemwahl lag deshalb auf der Hand – warmes Essen kam wegen der vielen Nachteile nicht in Frage, tiefgekühltes stand wegen des Preises und Fehlens der Kühlschränke nicht zur Diskussion. Es verblieb also das Nakkasystem.

Wiederum haben Sie zwei Möglichkeiten, um den Mahlzeitendienst nach vorerwähntem System einzurichten.

1. Sie schliessen sich einem bereits gut funktionierenden Dienst an, wie zum Beispiel die Städte Winterthur, Schaffhausen usw. sich in Zürich angeschlossen haben, oder
2. Sie richten selber eine Nackaküche ein. Dies jedoch ist nur in einer grösseren Gemeinde und auch da nur, wo schon eine Grossküche besteht, vorteilhaft.

Im Entscheid massgebend sind auch die Faktoren, ob Sie immer die Transportkosten und -risiken tragen wollen oder aber die ziemlich hohen – allerdings einmaligen – Anschaffungskosten auf sich nehmen können.

Um das Nackasystem gewährleisten zu können, braucht es folgende Einrichtungen:

1. Grossküche (schon bestehende)
2. Maschine, um die Säcke zu verschliessen
3. Spültisch zum Abkühlen der Säcke
4. Gewerbekühlschrank
5. Auto für die Verteilung

Wir entschieden uns, den Mahlzeitendienst in der Städtischen Volksküche, welche vom Schweizerischen Volksdienst betrieben wird, einzurichten, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Ein Bezug der Mahlzeiten aus Zürich hätte uns auf die Dauer zu hohe Transportkosten verursacht, und wir wären im allgemeinen zu wenig flexibel gewesen. Zudem hätten wir auf die Menugestaltung keinen Einfluss nehmen können.

2. Andere Nackamenus herstellende Firmen berücksichtigten unsere Bedürfnisse zuwenig oder entsprachen unseren Qualitätsvorstellungen nicht.

Seit dem 1. Februar 1971 funktioniert der Mahlzeitendienst in Biel nun wie folgt:

Verteilung 3mal pro Woche, Menu Fr. 3.– (Zug-um-Zug-Geschäft)
1. Tour Montag – Mittwoch – Freitag
2. Tour Dienstag – Donnerstag – Samstag
(so aufgeteilt, damit wir nur ein Auto anschaffen mussten)
Für beide Touren steht ein bezahltes Team (Fahrerin/Verträgerin) zur Verfügung.
Wir haben neben dem Normalmenu (spezifische Alterskost) ein zweites Menu, welches auf das erste abgestimmt ist, damit Personen, welche jeden Tag ein Essen brauchen, deren zwei bestellen können. Auf Wunsch geben wir neuerdings anstatt Suppe gegen einen Aufschlag von 20 Rp. ein Kompott ab. Je nach finanzieller Lage wird eine Zustellgebühr von 50 Rp. bis Fr. 1.50 pro Mal erhoben.

Kosten

Einmalige Kosten	
1. Maschine, um die Säcke zu verschliessen	Fr. 8500.–
(wir konnten Occasion für Fr. 5500.– erstehen)	
2. Spültisch	Fr. 1700.–
3. Gewerbekühlschrank	Fr. 2300.–
	Fr. 12500.–
Dazu kommen Installationskosten,	
wurden in Biel von der Stadt bezahlt	
4. für die Verteilung der Essen 1 Auto	Fr. 7500.–
total zirka	Fr. 20000.–

Monatliche Betriebskosten, enthaltend Büromiete, Saläre,	
Versicherungen, Benzin, Büromaterial, durchschnittlich	Fr. 3150.–
jährliches Defizit, abzügl. Zustellgebühreneinnahmen, zirka	Fr. 35000.–

Finanzierung

Dank guter Zusammenarbeit gründeten wir mit dem Verein für das Alter in Biel eine paritätische Kommission – diese trägt die Verantwortung für den Mahlzeitendienst. Diese Partnerschaft erschloss uns die Finanzquelle aus der Stiftung für das Alter in Zürich. Für 1971 wurde uns ein Jahresbeitrag von Fr. 30000.– überwiesen. Den Rest bestreiten unsere Sektion und der Verein für das Alter in Biel. Die einmaligen Kosten wurden aus dem Gründungskapital des SGF Biel berappt. Falls eine Zusammenarbeit mit dem Verein für das Alter nicht zustande gekommen wäre, hätten wir die Stadt um einen Beitrag angehen müssen.

Das wären in groben Zügen die wesentlichen Punkte der reinen Organisation. Meine Damen, diese könnte jedoch noch so brillant sein – sie hätte trotzdem keinen Erfolg, wenn dahinter nicht die liebevolle, individuelle Betreuung stünde. Wir geben

uns alle Mühe, diesen Grundsatz zu befolgen. Das heisst zum Beispiel konkret bei einer ganz kurzfristigen Menuabsage, weil der Bezüger plötzlich eingeladen wurde, dass wir dies *freundlich* zur Kenntnis nehmen und ihm einen recht schönen Tag wünschen. Ein bisschen Phantasie und Wollen zeigt der Leiterin den Weg, wohin sie das freigewordene Menu plötzlich hinplazieren soll! Dürfte vielleicht darin der Grund liegen, dass wir monatlich durchschnittlich über 1000 Menus liefern können?

Falls jemand ausser diesen grundsätzlichen Angaben Details über Verteilung, Abrechnung usw. wünscht, bin ich selbstverständlich gerne bereit, diese mitzuteilen.

Die Präsidentin: Frau Salzmann

Jahresbericht 1970 der Adoptivkindervermittlung

Zürichbergstrasse 7, 8032 Zürich, Tel. 051 345756, Postscheckkonto 80-24270

Das verflossene Jahr war für unsere Vermittlungsstelle insofern ein besonders glückliches, als mit unserer Hilfe fünfmal Geschwister, davon zweimal Zwillinge, im gleichen Elternhaus Aufnahme finden durften.

Die schon im letztjährigen Bericht festgestellte allgemeine Abnahme von zur Adoption freigegebenen Kindern im Säuglingsalter scheint sich weiterhin zu bestätigen: 1969 konnten wir noch bei der Adoptionsplazierung von zweiundsiebzig, 1970 aber nur von einundsechzig Kleinstkindern mithelfen (Gesamtanzahl der 1970 plazierten Kinder: 80). Deshalb ist die Tendenz von Vormündern und zuständigen Behörden sehr zu begrüssen, aus der grossen Zahl von Bewerbern für Säuglinge vor allem junge Ehepaare im Durchschnittsalter von etwa dreissig bis fünfundreissig Jahren zu wählen. So gilt bei telefonischen und brieflichen Anmeldungen auch unsere erste Frage immer dem Alter des betreffenden Ehepaares. Dabei vergehen kaum ein paar Tage, an denen wir nicht Eheleute enttäuschen müssen, die sich mit ihren oft weit über vierzig Jahren noch so jung und vital fühlen, dass sie nur zur Aufnahme eines ganz kleinen Kindes bereit sind, wobei auch heute noch öfters geltend gemacht wird, dass man ja vierzig Jahre alt sein müsse, um überhaupt ein Kind adoptieren zu können. Wir sind aber nicht nur überzeugt, mit unseren begründeten Absagen im Interesse zukünftiger Adoptivkinder zu handeln, sondern hoffen auch, da und dort ein Ehepaar davor bewahren zu können, in noch vorgerückteren Jahren mit dem ehemals so ersehnten Adoptivkind schmerzliche Enttäuschungen erleben zu müssen.

Erfreulicherweise dürfen wir aber auch die wachsende Bereitschaft zur Aufnahme älterer Kinder erleben, selbst bei Ehepaaren, die altersmässig als Adoptiveltern ganz kleiner Kinder geeignet wären. So wurde nicht nur den am Anfang unseres Berichtes erwähnten zwei Zwillingspaaren, sondern auch den sechs anderen Geschwistern im Alter von drei bis neuneinhalb Jahren das Glück einer echten Kind-Eltern-Beziehung geschenkt; oft gingen diesen Plazierungen wiederholte Ferienaufenthalte der Kinder bei den zukünftigen Pflegeeltern voraus. Es ist eine schöne und

dankbare Aufgabe der Vermittlungsstellen, herauszuspüren, wo die innere Bereitschaft zur Aufnahme älterer Kinder ganz natürlich vorhanden ist und wo eine solche «Zumutung» fehl am Platze wäre.

Noch ist die erwartete Revision des Adoptionsrechtes nicht in Kraft getreten. Wir setzen uns aber mit den bevorstehenden Neuerungen laufend auseinander. Inzwischen freuen wir uns über die vielen glücklichen Plazierungen, die auch im Berichtsjahr wieder möglich wurden.

Wie immer sind wir auf das Wohlwollen und die Grosszügigkeit unserer Sektionen und Gönner angewiesen. Erst ihr Beitrag ermöglicht uns, unser segensreiches Werk fortzusetzen.

Die Fürsorgerin: Rita Harrweg

Als Delegierte des Zentralvorstandes:
Frau Doris Vetter, Frauenfeld

Ehrungen treuer Hausangestellter
Jahresbericht 1970

Das Berichtsjahr stand im Zeichen der Umgestaltung. Die seit vielen Jahren gebräuchliche, aber heute deplacierte Benennung «Diplomierungen» wurde umgeändert in «Ehrungen langjähriger Hausangestellter». Es wird noch einige Zeit dauern, bis diese neue Bezeichnung sich endgültig durchgesetzt hat. Diese Namensänderung hat natürlich zur Folge, dass die «Diplome» und die Ehrendiplome verschwinden und an deren Stelle eine «Urkunde» ausgewählt wurde. Diese Urkunde wird sich, geschmackvoll beschriftet, für alle Dienstjahre gut eignen. Jede Kantonalvertreterin muss nun in ihrem Arbeitskreis jemanden finden (soweit es nicht schon geschehen ist), der diese Urkunden durch die Beschriftung künstlerisch schön gestaltet. Sicher werden diese der Zeit angepassten Auszeichnungen Freude bereiten.

Der Wunsch, die Gabenliste zu verkleinern, wurde nicht in allen Kantonen als glücklich empfunden. Es hat sich gezeigt, dass ausgerechnet die ausgeschiedenen Artikel (Ohrenschüsseli und Kerzenständerli) dieses Jahr recht viel verlangt wurden. Das Hauptgewicht aber lag bei den grossen Tellern. Auch die Schalen sind sehr gefragt. Das Christofle-Besteck, das an Stelle des nicht mehr lieferbaren versilberten Besteckes in die Wahl kam, fand recht grossen Anklang.

Die vereinfachten Richtlinien werden auf den neuen Anmeldeformularen leicht verständlich aufgeführt.

Die Vorverlegung des Anmeldetermines um einen Monat hat sich in den meisten Kantonen gut bewährt. Trotzdem war die «Nachlese» der Bestellungen über die ganze Weihnachtszeit bis in den Januar hinein noch nie so gross wie im Berichtsjahr.

Aus den Berichten der Kantonalvertreterinnen war auch im vergangenen Jahr zu ersehen, dass die Festchen zu Ehren der Hausangestellten recht viel Freude bereitet haben. Die strahlenden Gesichter zeigen uns immer wieder, wie sehr unsere treuen Hilfen diese Ehrungen geniessen. Für uns alle ein Ansporn, uns noch mehr für diese Aufgabe einzusetzen.

Im März 1970 und im Februar 1971 trafen sich die Mitglieder der schweizerischen Kommission in der Haushaltungsschule am Zeltweg in Zürich. Diese Besprechungen führten jeweils zu positiven Resultaten.

Im Kanton Thurgau hat Frau Schellenberg-Benz nach einem Jahr bereits das Amt als Kantonalvertreterin wieder aufgegeben. Wir danken Frau Schellenberg für die wenn auch kurze Amtsdauer recht herzlich. Frau Margrit Wohnlich-Fehr hat dann hilfreich den Platz eingenommen. An dieser Stelle noch herzlichen Dank an Frau Burgermeister, die Frau Wohnlich in unsere ganze Arbeit eingeführt hat.

Das Berichtsjahr war wieder eines der Jahre, in denen nicht alle Kantone ihre Ehrungen durchgeführt haben, darum auch keine überwältigende Zahl von Ehrungen.

Gesamthaft waren es 578 Helferinnen, aufgeteilt in 435 Hausangestellte und 143 Stundenfrauen. Hausangestellte über 30 Jahre am gleichen Arbeitsort waren es 33, über 40 Jahre 13, über 50 Jahre 4 und sogar 2 treue Hilfen, die 60 Jahre am gleichen Arbeitsort ihr Leben verbracht haben.

Sämtliche Kantonalvertreterinnen haben mitgeholfen, unsere Arbeit zu einem glücklichen Abschluss zu führen. Der briefliche und telefonische Verkehr mit allen Mitarbeiterinnen ist ein Lichtblick in dem manchmal recht trockenen sekretariatsmässigen Betrieb. Ihnen allen sowie auch unsern Lieferanten ganz herzlichen Dank für die prompten Lieferungen und das allseits freundliche Entgegenkommen.

A. Hitz

Stiftung schweizerischer Ferienheime Sonnenhalde in Waldstatt Jahresbericht 1970

Ein bewegtes Jahr liegt hinter uns: Im Frühling 1970 übernahm Sr. Annemarie Pfenninger die Führung des Heims und bemühte sich, unsern grossen und kleinen Gästen erholsame Ferien zu ermöglichen. Es kam uns sehr zugute, dass wir eine ausgebildete Krankenschwester als Heimleiterin hatten, die neben ihren administrativen und organisatorischen Aufgaben auch im Kinderhaus so viel wie möglich mithalf.

Unser grösstes Problem blieb die ganze Saison über das Personal. Schon im Herbst zuvor und den ganzen Winter über waren wir auf der Suche nach geeigneten Mitarbeitern, und zwar mit Inseraten, über Vermittlungsstellen und durch private Beziehungen. Trotzdem hatten wir am Eröffnungstag weder eine Köchin noch eine ausgebildete Pflegerin für das Kinderhaus. Zum Glück kochte eine junge Frau aus Waldstatt, Frau Nef, während vieler Wochen das Mittagessen. Über die Sommerferien konnten wir auch eine tüchtige Kinderschwester finden. Nach den Sommerferien musste die Betriebskommission dann leider beschliessen, keine Säuglinge mehr aufzunehmen. Der Rückschlag in der Zahl der Pensionäre ist zum Teil darauf zurückzuführen.

Nur 2 der 7 bis 8 benötigten Angestellten blieben vom Frühling bis zum Herbst. Die andern wechselten ständig, teils sehr kurzfristig, so dass während der ganzen

Saison über 22 verschiedene Angestellte in der «Sonnenhalde» tätig waren. Einige mussten wegen Untauglichkeit entlassen werden, andere waren vorher oder nachher anderweitig verpflichtet. Da das Heim als Saisonbetrieb geführt wird, müssen jedes Jahr sämtliche Angestellte neu gesucht und eingearbeitet werden.

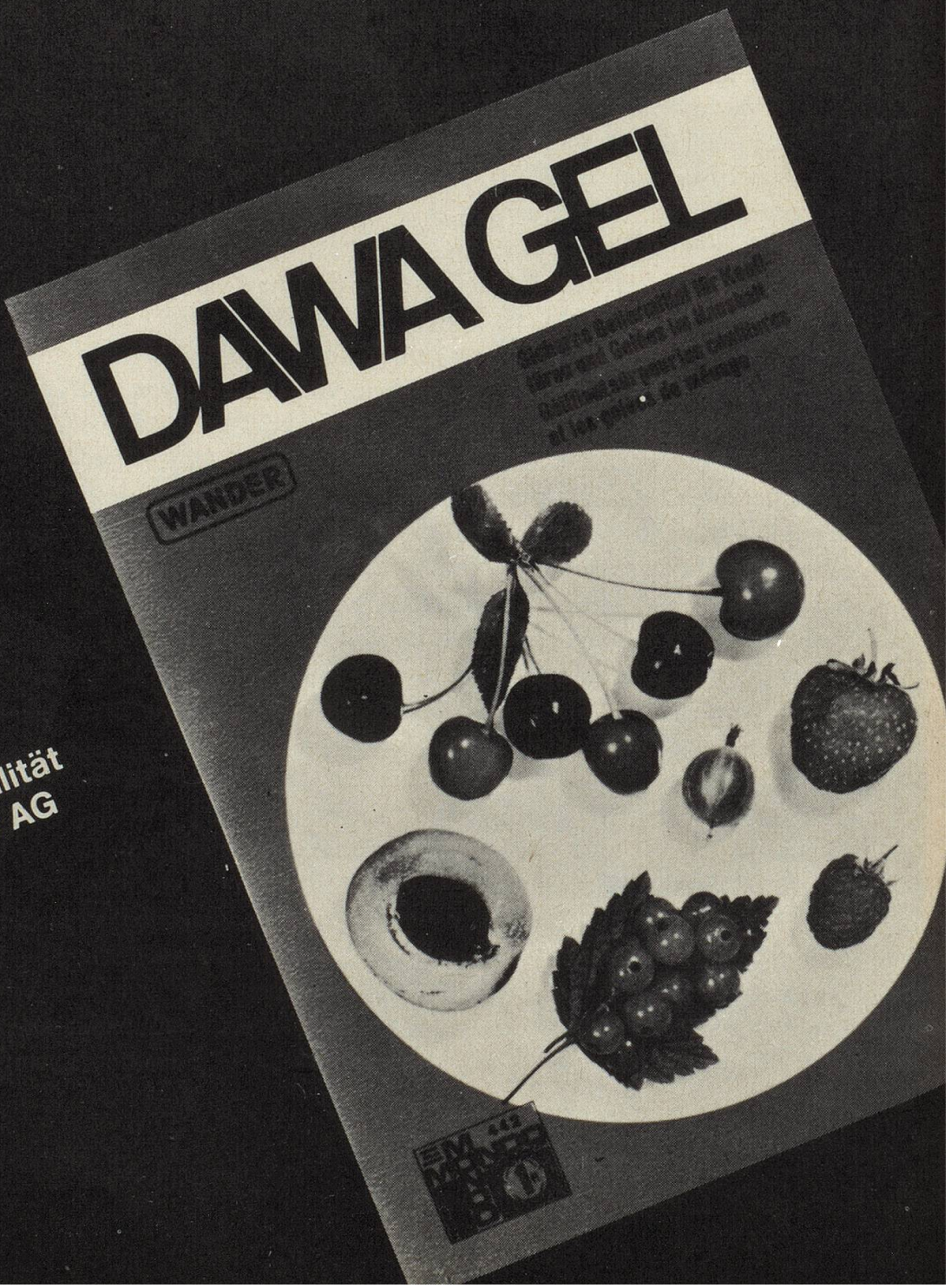
In beiden Häusern wurden die baulichen Verhältnisse immer problematischer, und die Personalunterkünfte sind zum Teil nicht mehr zumutbar. Schon vor 2 Jahren planten wir darum den Bau eines neuen Kinderhauses, weil die jetzigen Schlaf- und Aufenthaltsräume viel zu klein und zu schlecht isoliert sind (nicht unterkellert). Das ganze Kinderhaus ist ein leichter Holzbau und deshalb dermassen ringhörig, dass weder Kinder noch Pflegepersonal zur nötigen Ruhe kommen. Die Betriebskommission fand aber damals für diese Notlage nicht das nötige Verständnis und damit auch nicht die Mittel, die eine Besserung ermöglicht hätten. Inzwischen hat sich zudem ein Defekt in der Heizungsanlage des Haupthauses gezeigt, dessen Behebung so teuer käme, dass diese Reparatur allein nicht sinnvoll erscheint, ebensowenig wie der Einbau der heute notwendig scheinenden sanitären Installationen, wie warmes Wasser in den Zimmern und Duschanlagen.

In der letzten ausserordentlichen Sitzung vom 12. September 1970 beschloss die Stiftungskommission darum schweren Herzens, das Heim einstweilen nicht wieder zu eröffnen. Diesem folgenschweren Entschluss gingen eingehende Besprechungen und Expertisen voraus. Wir haben nun eine Bau- und eine Finanzkommission gebildet, unter Vorsitz von Herrn Rieke, dipl. Baumeister, und Herrn Dr. Bodmer, die sich beide bemühen, die Grundlagen für ein neues, den heutigen Erfordernissen an Hygiene und Komfort entsprechendes Heim zu schaffen. Dabei ist es uns bewusst, dass grosse finanzielle Mittel nötig sind, um Häuser für Frauen, Kinder und Personal zu bauen. Aber die nötigen Umbauten und Reparaturen an den bestehenden Häusern kämen derart hoch zu stehen, dass Neubauten vorteilhafter erscheinen. Natürlich fragt man sich angesichts dieser grossen Vorhaben, ob ein Erholungsheim für «Mutter und Kind» noch zeitgemäss sei. Dies besonders, weil bei uns die Besucherzahlen zurückgingen. Aber eine Umfrage bei Fürsorgestellen verschiedener Art und viele Gespräche mit unsern Gästen ergaben, dass gerade heute ein Ort nötig ist, wo das ganze Jahr hindurch Frauen zusammen mit ihren Kindern sich erholen können, sei es nach schwerer Krankheit, sei es infolge ungünstiger Familienverhältnisse. Wie schwierig es oft ist, ein Plätzchen für ein oder mehrere Kinder zu finden, und wie wünschenswert, dass Kinder nicht zu lange von ihren Müttern getrennt werden, das leuchtet jedermann ein. Es wird auch leicht vergessen, dass längst nicht alle Familien von der Wohlstandsgesellschaft profitieren. Armut und Bedürftigkeit haben andere Formen angenommen, und es bleibt ein beträchtlicher Teil unserer Bevölkerung, dem mit unserem Heim geholfen werden könnte. Ein Heim, wo Mütter und Kinder zusammen Ferien machen können, ohne dass sie die Pflege selber übernehmen müssen, besteht sonst nirgends in der Schweiz.

Wir haben leider den Tod von Herrn Dr. M. Hartmann und Herrn W. Egli, Mitglieder des Stiftungsrates, zu beklagen. Herr Dr. M. Hartmann hat als langjähriger Quästor der Sonnenhalde unschätzbare Dienste geleistet, und ihm verdanken wir unter anderem die Schaffung eines Gönnerkreises, der unserem Heim eine starke Stütze bedeutet.

Das sichere Geliermittel
für hausgemachte
Konfitüren und Gelées:

- kürzere Kochzeit
- grössere Ausbeute
- längere Haltbarkeit
- kein Aromaverlust
- Erhaltung der natürlichen Fruchtfarbe



eine Dawa-Spezialität
der Dr. A. Wander AG
Bern

An die Stelle von Frau Dr. Labhart-Roeder, Romanshorn, die in verdankenswerter Weise der Stiftungskommission 17 Jahre lang gedient hat, ist Fräulein M. Zbinden, Fürsorgerin bei der Ciba-Geigy AG, Basel, in unsere Kommission gewählt worden. Wir danken ihr wie auch unserer langjährigen Rechnungsrevisorin, Frau Dr. Cramer-Stadler, Vaduz FL, welche ebenfalls altershalber zurückgetreten ist, für ihre grossen Dienste. *E. Vogt*

Aus dem 80. Tätigkeitsjahr der Sektion Bern

Die heute 711 Mitglieder zählende Berner Sektion darf viel Erfreuliches von ihrer Tätigkeit und den zahlreichen ihr angehörenden Werken berichten. Die Bauarbeiten am Fischerweg sind so weit abgeschlossen, dass jetzt nur noch der Hauseingang einer Renovation unterzogen werden musste. Die Schule selbst floriert dank dem vollen Einsatz aller Beteiligten, nicht zuletzt der initiativen Vorsteherin Fräulein Schwab. Ständige Anpassungen an neue Forderungen und neue Gegebenheiten verursachen nicht wenig Arbeit. Dank den Subventionen von Stadt, Kanton, Bund und unserm Verein kann die Ausbildung für die Schülerinnen gratis durchgeführt werden. Allerdings verschlingen die Ausgaben für Löhne und Versicherungen mehr als die Hälfte aller Schulausgaben, doch war es bisher möglich, sich den Lohnverhältnissen der Stadt Bern anzupassen. Im Restaurant Schanzenegg, das zur Siedlung Zähringerstrasse gehört, hat das Wirte-Ehepaar gewechselt.

Während die Probleme der jungen Generation noch einigermassen befriedigend gelöst werden können, zeigen sich bei der Betreuung der Alterssiedlungen alle Altersprobleme in vollem Ausmass. Es stellen sich Fragen wie: Wohin mit den Kranken, die das Spital nicht aufnimmt, mit den Pflegebedürftigen, die nicht mehr allein gelassen werden können? In der Stadt Bern strebt man unter der Leitung von Fürsorgedirektor Schädelin eine Koordination aller Institutionen, die sich mit Altersfragen beschäftigen, an, womit sich eine Kommission mit einem ständigen Sekretariat beschäftigen wird, in der auch der Gemeinnützige Frauenverein der Stadt Bern vertreten sein wird. Unter den Forderungen für die Zukunft stehen der Bau neuer Pflegeheime, ein verbesserter Mahlzeitendienst, Tagesheime in den Quartieren, geheizte Schwimm- und Medizinalbäder für Betagte, ein Koordinationszentrum für medizinische und rechtliche Fragen, Ferienheime, ausgebauter ambulanter Krankendienst für frühzeitig aus dem Spital Entlassene. Die Sektion Bern bewegt sich also nicht auf festgefahrenen Geleisen, sondern passt sich den neuen Situationen an, um bestmögliche Hilfe leisten zu können.

Die Betreuung der sieben Alterssiedlungen bringt den Hauskommissionen recht viel Arbeit und Sorgen. Es liegen 400 Anmeldungen für einen Platz in einer Alterssiedlung vor. Leider mussten die Mietzinse wegen der gestiegenen Hypothekarzinsen erhöht werden. Der Bau neuer fest geplanter Siedlungen wird durch allerlei Hindernisse verzögert. Es hat sich auch gezeigt, dass Veranstaltungen in einem gemeinsamen Raum die Bewohner einer Siedlung einander näherbringen. So wurden in mehreren Siedlungen neue Aufenthaltsräume installiert, die auch mit Fernsehapparaten ausstaffiert wurden.

Hypothekarkasse des Kantons Bern

Schwanengasse 2, Bern
Telefon 031 22 72 31

Staatsgarantie, seit 1846

GESUNDER SCHLAF

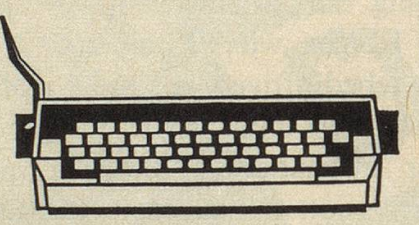
roviva
MATRATZEN

Qualität
Vertrauen

Seit mehr als 220 Jahren im Dienste für ein gesundes Bett!

Bezugsquellennachweis durch:

ROTH & CIE., 4705 Wangen a. d. A.
Matratzen- und Polstermaterialfabrik
Gegründet 1748



swissa jeunesse

Elegant, präzis, grundsolid –
die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24

GROSSAFFOLTERN/BERN

Volldünger «Gartensegen», der ideale Garten- und Gemüsedünger, Blumendünger und reines Pflanzennährsalz **Hauert**

Oba-Lanze, wasserlöslicher Baumdünger

NEU: Vegesan, Hauert, der hochprozentige, flüssige Volldünger zur Blatt- und Wurzeldüngung von Zierpflanzen, Gemüsen und anderen Kulturen.

Beerendünger Ha-BEE, Rasendünger Ha-RAS

NEU: Netril Hauerts Rasendünger mit Unkrautvernichter

Rosendünger Ha-ROS

Humist-Schnellkompostierungs-Mittel

In der Hauspflegerinnenschule haben 7 Klassen mit zusammen 83 Schülerinnen einen Teil ihrer anderthalbjährigen Ausbildung verbracht. Gesamthaft erhielten 33 Hauspflegerinnen das Diplom. Erstmals wurde im vergangenen Herbst die Stelle einer mobilen Hauspflegerin für spezielle Notlagen besetzt. Der Nachwuchs ist erfreulich gross.

Bei der Hauspflege und der Haushilfe für Betagte und Gebrechliche haben sich die beiden neuen Leiterinnen gut eingearbeitet. Bei der Hauspflege ergab sich eine Verschiebung dahin, dass 55% aller Pflegetage auf Personen über 60 Jahre entfielen gegenüber einem früheren Übergewicht von Hausmüttern. Bei beiden Institutionen waren Lohnanpassungen notwendig. Die Hauspflege hat mit 55 Hauspflegerinnen 1151 Placierungen vorgenommen. Auch die Haushilfe für Betage verzeichnet einen grösseren Bestand von Helferinnen (314), die 1121 Personen betreuten.

Die Arbeitsstube Moserstrasse, die seit 200 Jahren bestand, hat ihren Betrieb eingestellt, die Stiftung bleibt aber weiterhin erhalten. Die für 37 Hilfskräfte durchgeführte Ehrung für treue Hausangestellte fand diesmal an einem Ausflug ins Emmental statt.

H.K.

Mitteilung der Sektion Bern

Mitgliederzusammenkunft zu einem gemütlichen Tee in der «Schanzenegg» Mittwoch, den 7. Juli 1971. Nächste Veranstaltung nach den Sommerferien.

Der Vorstand

60 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein Langnau

Zum erstenmal hielt der Gemeinnützige Frauenverein Langnau seine Hauptversammlung im neuen Kirchgemeindehaus ab. Rund hundert Frauen folgten den Ausführungen der Präsidentin, Frau Hess, die in ihrem Jahresbericht Rückschau hielt auf die verflossenen sechzig Jahre seit der Gründung des Vereins 1911 und im besonderen auf das letzte Jahr. Darin darf als wichtigster Tag für uns Frauen – ob wir es wollen oder nicht – der 7. Februar 1971 gelten: Frauenstimm- und -wahlrecht. Neue Rechte – neue Pflichten. Aus der Vereinsarbeit seien erwähnt: Altkleidersammlung, Mithilfe am Dorffest, Sammlung für Krebsforschung sowie die jährlich wiederkehrenden Sammlungen wie Jugendtag, Pro Juventute, Rotkreuz. Durch den Tod verloren wir fünf Frauen, bei 12 Neueintritten ist der Mitgliederbestand momentan 515.

Aus den Berichten der Zweigvereine ging hervor, dass viel Arbeit unauffällig geleistet wurde, so zum Beispiel in der Hauspflege, die 1970 mit vier bis fünf Pflegerinnen über hundert Anfragen befriedigen konnte, während die Säuglingsfürsorge Kurse für junge Mütter durchführte und Schwester Frieda neben 259 Beratungen 438 Hausbesuche gemacht hat.

An den verschiedenen Arbeitsnachmittagen und -abenden in Bärau und Langnau wurde fleissig gestrickt und genäht und damit viel Freude bereitet und versteckte Not gemildert. Mit fast 4000 Franken Einnahmen hatte die Brockenstube wieder einen schönen Erfolg zu verzeichnen, weshalb wir um so mehr und dringend hoffen,

Die Tasse

NEUROCA

am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.

Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD

Gutschein für ein Gratismuster Neuroca

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ _____

Ort _____

Einsenden an
PHAG, Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel
1196 **Gland VD**

Dralongardinen direkt ab Fabrik

Sie finden bei uns sämtliche Innendekorationsstoffe, ob konservativ oder modern, für jedes Heim, für jeden Anspruch zu erstaunlich günstigen Fabrikpreisen.

Unsere fachmännisch geschulten Mitarbeiter beraten Sie gerne von vormittags 8 bis 11 Uhr und nachmittags 2 bis 5 Uhr, auch am Samstagvormittag.

Eine Fahrt nach Kirchberg lohnt sich, denn Sie erhalten für Ihr gutes Geld beste Qualität.

Es stehen genügend Parkplätze zur Verfügung.

Weberei und Druckerei
Elsaesser & Co.

Telefon 034 3 23 02
Kirchberg BE

(Ausfahrt Kirchberg an der Autobahn Zürich–Bern benützen)

dass ihr in nächster Zeit endlich ein besseres Lokal zur Verfügung gestellt werden kann. Nach Genehmigung der Jahresrechnung durften noch sieben treue Hausangestellte geehrt werden, die zwischen 6 bis 27 Jahren in derselben Familie gearbeitet haben. Frau Dummermuth, am Klavier begleitet von Frau Stämpfli, erfreute durch einige sehr schöne gesangliche Einlagen.

In den Vorstand wurde für die ausscheidende Frau Pfarrer Krähenbühl Frau Th. Blaser-Lauber gewählt.

Im zweiten Teil zeigte Fräulein Jungi, Trubschachen, Bilder von Japan und erzählte von ihren sehr interessanten Erlebnissen.

Italien – das Land der einsamen Kinder

(itg) Italien ist auf dem besten Weg, ein Land der einsamen Kinder zu werden. Jahr für Jahr muss der Staat Tausenden von Eltern, die ihrer Erziehungspflicht nicht genügend nachkommen, die Kinder wegnehmen, um den Kleinen wenigstens ein halbwegs menschenwürdiges Dasein zu bieten. Aber dieses Dasein müssen die zu «Waisen mit Vater und Mutter» gewordenen Jungen und Mädchen in staatlichen Heimen fristen, wo sie zwar ernährt und gekleidet werden, wo ihnen aber die so wichtige Nestwärme fehlt. Wenn sie dann mit sechzehn Jahren das Heim verlassen, um einen Beruf zu ergreifen, beginnen die meisten diesen grossen Start ins Leben bereits als Aussenseiter der Gesellschaft.

Weit mehr als alle anderen Länder des westlichen Europas hat Italien mit sozialen Problemen zu kämpfen. Der hauptsächliche Grund ist die unvorstellbare Armut der südlichen Provinzen, Sardiniens und Siziliens. Ganz gleich, ob die Bewohner des südlichen Teils der Halbinsel nun in ihrer armen Heimat bleiben oder ob sie in den reichen Norden wandern, um dort endlich eine ordentlich bezahlte Arbeit zu finden – ihre meist acht- bis zehnköpfigen Familien stellen den Staat vor eine fast unlösbare Aufgabe.

Zahlreiche Familienväter lösen dieses Problem auf eine für sie selbst recht einfache, für die Familie aber unerhört grausame Weise: sie verschwinden, um nie wieder aufzutauchen. Zurück bleibt eine Frau, die mit 17 oder 18 Jahren geheiratet hat, mit 30 Jahren Mutter von acht Kindern ist und unmöglich die Kraft aufbringen kann, diesen zahlreichen Nachwuchs zu ernähren. Aber hier springen oft genug die Gemeinden ein, und den Kindern bleibt das gefürchtete «istituto», das Fürsorgeheim, erspart.

Anders sieht es aus, wenn eine ganze Familie aufs Geratewohl in den Norden zieht, ungewiss, ob der Vater, in den meisten Fällen ein ungelernter Arbeiter, überhaupt eine Stellung finden wird. In den überfüllten Grossstädten finden die «meridionali» keine Wohnung und lassen sich zu Tausenden in aus den erstaunlichsten Materialien zusammengebastelten Barackenlagern nieder. Dort beginnen dann die Dramen der einsamen Kinder. Tagsüber sind die Eltern auf Arbeitssuche, und die Kleinen bleiben oft ohne eine Brotkruste in den schmutzigen Notunterkünften zurück. Tag für Tag ereignen sich dort grössere oder kleinere Unglücksfälle. Die primitiven Öfen stecken die armseligen Buden in Brand, die Kinder werden von Ratten

gebissen oder holen sich unter den unhygienischen Verhältnissen Infektionskrankheiten.

Findet der Familienvater keine Arbeit, so beginnt er meist zu trinken, schlägt Frau und Kinder, die Nachbarn alarmieren die Fürsorge, und dann ist es geschehen: ein Trüppchen dunkeläugiger Bambini verlässt das Lager, wandert ins «istituto», wird zu Waisen.

Die Stadt Mailand hat als erstes der bevorzugten Immigrantenziele statistisches Material über den Umfang der Familientragödien zusammengetragen. Danach werden allein in dieser Stadt alljährlich durchschnittlich 500 bis 600 Kinder auf Beschluss des Vormundschaftsgerichts der staatlichen Fürsorge übergeben. Diese Zahl steigt ständig und wird nach Vorausberechnungen bereits in drei Jahren rund 700 betragen. Viele dieser «Zwangswaisen» werden ihre Eltern kaum je oder erst in vielen Jahren wiedersehen. Bei ihnen verhängte das Gericht Besuchsverbot über die Eltern, da sie einen schlechten Einfluss auf die Kinder ausüben.

Ebenfalls als erste Stadt hat Mailand beschlossen, endlich etwas gegen die Misere zu unternehmen – wenn auch nur in bescheidenem Umfang. Sie stellt den Familien trunksüchtiger, gewalttätiger Väter ein Mutter-und-Kind-Heim zur Verfügung. Dort können die Frauen der auf dem Weg zu einem besseren Leben gescheiterten Immigranten so lange mit ihren Kindern unterkommen, bis sie wenigstens das Geld für die Rückreise in den Süden oder für einen Start in der neuen Heimat erarbeitet haben.

Doch ist diese Hilfe nur der berühmte Tropfen auf den heissen Stein. In ganz Italien sind es jährlich etwa 6000 Kinder, die den traurigen Weg ins «istituto» antreten und damit wahrscheinlich härter bestraft sind als die schuldigen Eltern. Im Lauf der Jahre vergrössert sich immer mehr das Heer der von einer freudlosen Kindheit für immer Gezeichneten, denen, wie die Untersuchungen von Psychologen ergeben haben, mit 82prozentiger Sicherheit eine ebenso freudlose Zukunft bevorsteht, sollte nicht ein Wunder geschehen.

Frank Mahoni

HOTEL HIRSCHEN SURSEE

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens.

Grosse und kleine Lokalitäten.

Prima Küche.

Grosse Dessert-Auswahl.

Tel. 045 4 10 48 **M. Wüest**

müde Beine
Krampfadern
Stauungen
Schwellungen
Beinschmerzen

dann täglich mit Beinwell-Balsam leicht einmassieren.

Grosstube Fr. 9.60

in Apotheken und Drogerien

Nervös? Schlaflos? Depressiv?

FEMISAN hilft!

FEMISAN für Herz und Nerven der Frau beruhigt, stärkt, reguliert, verleiht durch gesunden Schlaf neue Lebensfreude.

Flasche 10.75 Kurflasche 21.80

Präparate der Vertrauensmarke: KRÄUTER KERN über 40 Jahre im Dienste der Gesundheit

In Apotheken und Drogerien.

MIKUTAN-
Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege.
Preis der Packung Fr. 2.60
In Apotheken und Drogerien

Hersteller:
RADIX AG, 9314 STEINEBRUNN

Das gemütliche Haus mit Tradition

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gemütliche Falkenstube
Zwei gedeckte Aareterrassen
Tages-Pauschalpreis ab Fr. 35.-
auch vegetarische Menüs

R. Hunziker-Ritschard, Inhaber
Telefon 033 2 61 21

RESTAURANT P Hotel *Eden Elisabeth*
Auf Wunsch Diät
Spezialpreise für Rentner
Offen: 1. April – 31. Oktober
Gunten/Thunersee Telefon 033 51 15 12

Geheiztes Schwimmbad

Die genussreichen Durstlöscher!

Weißenburger

Citro **Orange-Erla** **Grapefruit**

Die verantwortungsbewusste Frau nutzt die vorteilhaften Zinssätze!

4¼% Sparhefte 5% Depositenhefte

Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7,
Telefon 22 45 11
Agentur Steinhölzli, gegenüber Brauerei Hess AG,
Telefon 53 86 66

G Schweizerische Landesbibliothek
Filialen-Fächer Z
3005 B e r n

AZ 3084 Wabern

HSZ

Haushaltungsschule Zürich

des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich

Kurs für hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen (Hausbeamtinnen)

Im Oktober 1971 beginnt der neue Jahreskurs für den sehr gefragten Beruf der hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin. Dauer 3¾ Jahre inkl. 2 Jahre bezahlter Praktika in Spitälern und anderen Grossbetrieben.

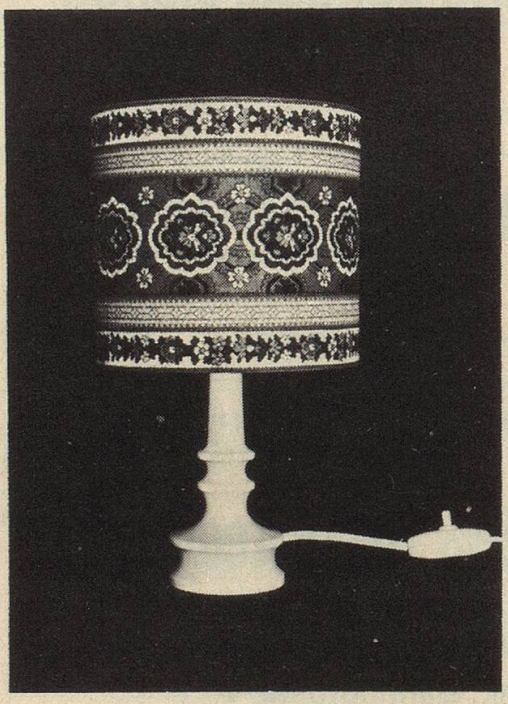
Daneben führen wir:
Koch- und Haushaltungskurse

für interne und externe Schülerinnen
Eintrittsalter: 17 Jahre
Ziel des Kurses: Selbständige, rationelle Führung eines gepflegten Haushaltes
Der Kurs befreit vom hauswirtschaftlichen Obligatorium.

sowie:
Abendkochkurse, Spezialitätenkochkurse usw.

für alle, die gerne kochen.

Verlangen Sie bitte Prospekte und Auskünfte im Büro der Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21 a, 8032 Zürich, Telefon 051 32 67 81



Wohnlich und bunt in den Farben gelb-rot-grün-cognac-weiss ist unsere

Tischlampe «PROVENÇALE»

⌀ 16 cm, Höhe 28 cm, hübscher weisser Fuss. Passt zu modernen und konventionellen Möbeln. Zum sympathischen Preis von nur Fr. 35.– + NN-Spesen

Bestellen Sie bei ETV
Elektrotechnische Vertriebs GmbH
Postfach 52, 4123 Allschwil

Name: Vorname:

Plz: Ort: Strasse: